

Alhambra-Theater in Düsseldorf.

Wenn die Direktion der Alhambra die Erstaufführung des Filmes „Primanerliebe“ besonders festlich aufzog, so hat das seinen besonderen Grund. Mit viel Berechtigung ist dieses Werk anlässlich der vor kurzem erfolgten Berliner Uraufführung „das größte Filmereignis des Jahres“ genannt worden; und wenn man sich vorher noch sagen mochte, daß hier nur die übliche Reklame-Anpreisung erfolgt sei, so wurde man diesmal eines anderen belehrt. Dieser Film ist wirklich eine künstlerische Tat, mit ihm stellt sich der Regisseur Robert Land in die Reihe der prominenten Filmspielleiter. Der Erfolg des Werkes beruht vor allem auf seiner grundsätzlichen Eignung für die Flimmerwand: alles, was hier geboten wird, ist restlos für das Auge darzustellen. Der Stoff klingt an den von Wedekinds „Frühlingserwachen“ an, brinat aber in durchaus selbständiger Formung das Schicksal zweier Primanerfreunde und eines hübschen Mädchens, wobei sich ganz organisch die Notwendigkeit herausstellt, ein Lehrerkollegium darzustellen, heiter und tragisch, wie es im Leben gerade ist. Es ist dem Film sehr um schlagende Wirkung zu tun, deshalb hat Land den Kontrast zwischen der Jugend und dem verständnislosen Alter äußerst scharf herausgearbeitet, gleichzeitig aber auch versöhnende Uebergänge geschaffen, die am Schluß wirksam werden. Alles in allem kann man sagen, daß dieser Film wieder einmal errahnen läßt, daß auch das Kino eine Anstalt der Erziehung sein kann; hier macht sich der Kampf für Demokratie und Pazifismus stark bemerkbar, das Schöne ist aber, daß der Primaner Rolf Karsten so mutig, und zwar mit der Waffe in der Hand, für Ellen Frank, seine zarte Liebe, eintritt. Hier zeigt es sich, daß auch der kleine Humanist Rolf im Augenblick der höchsten Gefahr blank ziehen kann. — Der Film ist bereits in den laufenden Spielplan eingeseht. Neben ihm gibt es ein aktuelles Beiprogramm und den Sensationsfilm „Der Apache“ (König der Boulevards) zu sehen.

H. Sch.

Residenz-Theater. Das amerikanische Werk „Die Länze“ in des Zaren“ ist einer von jenen glänzenden Filmen, deren Import man nur begrüßen kann. Zunächst verdient das Manuskript ein Lob, hält es sich doch gänzlich im Rahmen der Wahrscheinlichkeit. Die Primaballerina am Zarenhof (Laura la Plante) ist in jenen aufgeblühter Liebe mit dem Offizier Mezei Okneoff (Raymond Keane) verbunden, während der Großfürst Sergius (ein Kavaller vom Scheitel bis zur Sohle) und der Finanzier Kusmin (ein geiler, ältlicher Vielfresser) sich mit ihr ein vorübergehendes Vergnügen machen wollen. Die Ballerina gerät in verhängliche Situationen, rettet durch unwiderstehliche reizvolle Fürsprache einen Nihilisten vor sibirischer Gefangenschaft, wird von dem Finanzier auf eine Nacht verschleppt und in letzter Minute gerettet. Folgt noch eine rasende Fahrt zum Gefängnis, wo ihr Geliebter erschossen werden soll. Sie rettet auch ihn. Das ist mit unnachahmlichem Geschmaek gedreht. — Die Qualitäten des deutschen Films: „Die Tragödie einer Ehe“ liegen in dem Spiel Alfred Abels, des großen Schauspielers, beschlossen. Er weiß auch seine Mitspieler Elson, Richter, Verebes und Richard zu besonderer Leistung hin. Ein sehenswertes Werk der Flimmerleinwand, dessen psychologische Haltung einwandfrei ist. — Abgerundet wird das Programm von einer Groteske, einem Kulturfilm und der Wochenschau.

H. Sch.